

Tabelle 2. Steuerpflichtige 1968 mit Angabe des Vorjahresumsatzes¹⁾
- Vorwegergebnisse -

Wirtschaftsbereich	Steuerpflichtige ²⁾	Bruttoumsatz 1968	Veränderung gegen 1967	Umsatzsteuer (Vorauszahlung) 1968	Veränderung gegen 1967
		Mill. DM	%	Mill. DM	%
Land- und Forstwirtschaft ³⁾					
Tierhaltung, Fischerei ..	1 698	246	- 8,9	6	- 16,4
Produzierendes Gewerbe ..	82 873	100 750	+ 10,7	1 922	- 26,0
Industrie	14 204	86 184	+ 13,7	1 471	- 28,5
Handwerk	63 320	13 299	- 6,2	413	- 19,0
Sonstiges	5 349	1 267	+ 20,7	38	+ 21,1
Handel	69 135	47 007	+ 12,0	382	- 54,0
Großhandel	13 326	26 830	+ 15,9	125	- 48,8
Handelsvermittlung	9 614	1 027	+ 16,3	42	+ 68,2
Einzelhandel	46 195	19 150	+ 6,7	215	- 61,7
Übrige Wirtschaftsbereiche	64 599	12 903	+ 5,1	382	+ 33,0
Insgesamt	218 305	160 906	+ 10,5	2 692	- 27,7

¹⁾ Ohne 1967 oder 1968 neugegründete und 1968 aufgelöste Unternehmen.
²⁾ Nur Steuerpflichtige mit Jahresumsätzen von 12 000 DM und mehr.
³⁾ Siehe Anmerkung 8 der Tabelle 1.

in anderen Wirtschaftsbereichen der Übergang von der Ist- zur Sollbesteuerung ausgewirkt, der vor allem durch die Besonderheiten des Baumarktes erhebliche Umsatzverschiebungen bedingt haben dürfte. Ab Anfang 1968 meldeten nämlich die Bauunternehmen den Finanzämtern erst nach der endgültigen Fertigstellung eines Bauauftrages die dem Bauherrn in Rechnung gestellten Beträge.

Aus der Tabelle 2 ist weiter ersichtlich, daß die Steuerpflichtigen mit vergleichbaren Vorjahresumsätzen im Berichtsjahr mit 2,7 Mrd. DM 27,7% weniger Umsatzsteuer entrichtet

haben. Da die Umsätze dieses Unternehmenskreises jedoch um 10,5% zugenommen haben, hat sich die durchschnittliche Steuerbelastung, das heißt der Anteil der Umsatzsteuer am Gesamtumsatz bzw. Bruttoumsatz, von 2,56% im Jahr 1967 auf 1,67% im Jahr 1968 vermindert. Wie bereits erwähnt, liegt der Grund für die Abnahme des Umsatzsteuer-Vorauszahlungsbetrages in erster Linie in den einmaligen Auswirkungen der beim Umsatzsteuer-Systemwechsel erforderlichen Übergangsmaßnahmen. Ferner läßt sich aus den Ergebnissen der Tabelle 2 erkennen, daß das neue Steuerrecht, das die Besteuerung auf den Entgeltteil beschränkt, der auf die Wertschöpfung des Unternehmens einer bestimmten Wirtschaftsstufe entfällt, vor allem für die Besteuerung des Einzel- und Großhandels beträchtliche Auswirkungen hatte. Der auf den Einzelhandel entfallende Umsatzsteuer-Vorauszahlungsbetrag (Zahllast) ist im Berichtsjahr auf gut ein Drittel, der des Großhandels auf gut die Hälfte zurückgegangen. Dagegen ist in den übrigen Wirtschaftsbereichen (hauptsächlich Dienstleistungen, soweit von Unternehmen und freien Berufen erbracht) eine Erhöhung der Zahllast um fast ein Drittel zu verzeichnen, bei der Handelsvermittlung eine solche um sogar fast sieben Zehntel. Die letztgenannte Mehrbelastung wurde durch den Wegfall des für diesen Unternehmenskreis bisher gültigen Freibetrags von 20 000 DM und die damit bedingte Einbeziehung von Unternehmen mit Jahresumsätzen zwischen 12 000 und 20 000 DM in die Steuerpflicht verstärkt.

Nach Abschluß der Aufbereitungs- und Prüfarbeiten für die Umsatzsteuerstatistik 1968 wird in dieser Zeitschrift demnächst eine Gesamtdarstellung über die Umsätze und ihre Besteuerung 1968 (Hauptergebnisse nach der wirtschaftlichen Gliederung) veröffentlicht.

Dipl.-Volkswirt Erich Stillhammer

Versorgungslage bei Baumschulerzeugnissen

Die Baumschulwirtschaft Baden-Württembergs hat in den letzten 15 Jahren tiefgreifende Wandlungen erfahren. Durch die Umstellung vom herkömmlichen Streuobstbau in der Feldflur auf den modernen Obstbau in Intensivanlagen wurden die Baumschulbetriebe zunächst gezwungen, ihre Erzeugung an Obstgehölzen sowohl hinsichtlich der für die Veredlung verwendeten Unterlagen, als auch der Sorten und Baumformen der veränderten Nachfrage anzupassen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach 1950 war auch eine sinkende Nachfrage nach Obstbäumen und Beerensträuchern von seiten der Haus- und Kleingartenbesitzer (dem Selbstversorgerobstbau) verbunden. Diese Entwicklung fand ihren deutlichen Niederschlag in der starken Einschränkung der Anzuchten für Hoch- und Halbstämme bei Obstbäumen. So ging das Angebot bei verkaufsfertigen Obstbäumen in dem Zeitraum von 1954 bis 1969 allein um rund 63% zurück. Demgegenüber erhöhte sich die Produktion von Ziergehölzen durch den zunehmenden Bedarf der vielen Gartenbesitzer und der öffentlichen Hand für die gärtnerische Gestaltung von Park- und Grünanlagen, Spielplätzen und anderen gemeinnützigen Anlagen auf annähernd das Dreieinhalbfache.

Weniger Baumschulen, aber größere Kulturflächen

Die strukturellen Umschichtungen in dieser Sparte des Gartenbaues sind auch aus den Betriebsgrößenveränderungen zu ersehen. Nach den Ergebnissen der Gartenbauerhebung 1950 befaßten sich in Baden-Württemberg 1025 Betriebe (ohne reine Forstbaumschulen) - durchschnittliche Kulturfläche je Betrieb 0,78 ha - mit der Anzucht und Vermehrung von Baumschulerzeugnissen. Bei der Baumschulerhebung 1969 stellte man noch 559 Baumschulen fest mit einer Anzuchtfläche von bereits 2,16 ha je Betrieb. Gut vier Fünftel dieser Baumschulen (465 Betriebe) sind Hochbaumschulen. Der Rückgang

der Betriebszahl erstreckt sich vor allem auf die Betriebe mit weniger als 0,5 ha Baumschulfläche, während sich die Gruppe der größeren Baumschulen etwa ab ein Hektar Kulturfläche zahlenmäßig ständig vergrößert.

Trotz der rückläufigen Zahl der Betriebe ist bis zum Jahr 1966 die gesamte Anzuchtfläche auf 1256 ha angestiegen (1969: 1207 ha). Die neu hinzugekommene Kulturfläche und ein Teil der seitherigen Forstpflanzen- und Obstgehölzfläche wurden dabei zusätzlich für die Anzucht und Vermehrung von Ziergehölzen bereitgestellt. Im Jahr 1964 entfiel je ein Drittel der gesamten Kulturfläche (1086 ha) auf die Anzuchtfläche für Obst- und Ziergehölze sowie Forstpflanzen. Heute werden bereits auf der Hälfte der Kulturfläche Ziergehölze herangezogen, wobei die Obstgehölze und Forstpflanzen jeweils nur zu einem Viertel an der gesamten Anzucht- und Vermehrungsfläche beteiligt sind.

Tabelle 1. Baumschulbetriebe (ohne reine Forstbaumschulen) nach Größenklassen der landwirtschaftlichen Nutzfläche und der Baumschulfläche¹⁾ 1969

Größenklasse nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche ha	Betriebe		Davon mit einer Baumschulfläche von ... Hektar						
	Anzahl	Baumschulfläche ha	unter 0,10	0,10-0,25	0,25-0,50	0,50-1	1-2	2-5	5 und mehr
unter 1 ...	87	33	12	22	24	29	—	—	—
1-2	75	65	7	7	11	18	30	2	—
2-5	122	213	6	7	11	18	29	51	—
5-10	97	254	8	10	6	6	23	24	20
10-20	62	241	2	6	5	7	9	15	18
20 u. mehr	26	419	—	1	2	1	1	2	19
Insgesamt	469	1 225	35	53	59	79	92	94	57

¹⁾ Kulturfläche einschl. der sonstigen Baumschulfläche (z. B. Brache).

Im Bundesgebiet beträgt der Anteil der Ziergehölzfläche 64%, auf die Anzucht- und Vermehrungsfläche der Obstbäume und Obststräucher entfallen dagegen nur 14% der gesamten Kulturfläche. In diesen Anteilswerten kommt deutlich die relativ große Bedeutung der Erzeugung von Obstgehölzen für die baden-württembergische Baumschulwirtschaft zum Ausdruck, befindet sich doch allein ein Viertel bis ein Fünftel der gesamten Anzuchtfläche für Obstgehölze in Baden-Württemberg.

In jüngster Zeit ist nun durch Absatzschwierigkeiten und Preiseinbußen, vor allem beim Frischobst, die Nachfrage nach Obstgehölzen merklich zurückgegangen. Da in den nächsten Jahren von Seiten des Erwerbsobstbaues insgesamt nicht mit einer besseren Nachfrage gerechnet werden kann, sind die auf die Produktion von Obstgehölzen stärker spezialisierten Baumschulen von dieser Entwicklung besonders betroffen. Gleichwohl verlief das Verkaufsgeschäft bisher für die Baumschulen recht günstig. Von den vier Produktionsparten des Gartenbaues, dem Obstbau, Gemüsebau, Blumen- und Zierpflanzenbau sowie den Baumschulen, weisen in den vergangenen 10 Jahren die Baumschulen zusammen mit den Blumen- und Zierpflanzengärtnereien die größten Umsatzsteigerungen auf. So stiegen die Verkaufserlöse für Baumschulerzeugnisse seit dem Wirtschaftsjahr 1958/59 auf fast das Dreifache von rund 18 Mill. DM auf 52 Mill. DM; die gesamten Verkaufserlöse für Gartenbauerzeugnisse haben sich demgegenüber lediglich knapp verdoppelt.

Die Situation bei Obstgehölzen

Die meisten der insgesamt 287 Baumschulen mit Obstbaum- bzw. Beerenobstjungpflanzen (1950: 865 Betriebe) befassen sich neben der Anzucht von Obstgehölzen auch mit der Erzeugung von Ziergehölzen (210 Betriebe). Die Zahl der reinen Obstbaumschulen bzw. Beerenobstschulen ist 1969 auf 77 Betriebe zurückgegangen. Die Standorte der Obstbaumschulen befinden sich vor allem im mittleren Neckarraum und im württembergischen Unterland. Etwa 60% der gesamten baden-württembergischen Anzuchtfläche von Obstgehölzen entfällt allein auf den Regierungsbezirk Nordwürttemberg.

Das Gesamtangebot an verkaufsfertigen Obstbäumen wurde in den Jahren 1954 bis 1958 stark eingeschränkt. Im Zusammenhang mit dem verstärkten Neuaufbau moderner Intensivobstanlagen erhielt die Erzeugung von Obstbaumpflanzware

in den folgenden fünf Jahren jedoch neue Impulse, so daß vorübergehend eine Angebotsspitze entstand, die 1962 ihren Höhepunkt erreichte. Die nachfolgende Zurücknahme der Produktion erwies sich aber doch als weitgehend. Die Angebotsverknappung führte nämlich verschiedentlich zu Preissteigerungen, die wiederum in den letzten drei Jahren einen Produktionsanstieg nach sich zogen. In der Zwischenzeit trat jedoch bei dem Hauptabnehmer der Obstbaumschulen, dem Erwerbsobstbau, ein entscheidender Wandel ein. Rekordenernten beim Kernobst in den Jahren 1967 und 1969 – beim Steinobst 1966 und 1968 – sowie die wachsenden Obstimporte führten auf den für den Erwerbsobstbau so wichtigen Apfel- und Zwetschenmärkten zu Absatzstokungen und empfindlichen Preiseinbrüchen und damit zu einer verschlechterten Ertragslage der Obstbaubetriebe. Die zwangsläufige Folge war, daß man die Neuanpflanzung von Obstbäumen, und zwar ausnahmslos bei allen Obstbaumarten, erheblich verringerte. So ergab sich im Pflanzjahr 1968/69 gegenüber dem Pflanzjahr 1967/68 bei der neubepflanzten Fläche eine Abnahme um mehr als die Hälfte. Nach den fortgeschriebenen Ergebnissen der Obstbaumzählung 1965 belief sich Anfang 1969 in Baden-Württemberg die Fläche (bepflanzte Fläche aufgrund der Standardberechnung) der modernen Obstbaumanlagen ab 10 Ar auf gut 15 000 ha.

Für den Baumschuler, der sich ein Bild über die künftige Absatzlage machen will, um seine Produktion entsprechend vorausplanen zu können, ist eine nach Obstbaumarten, Sorten und Baumformen differenzierte Betrachtung der bisherigen und in den nächsten Jahren zu erwartenden Neuanpflanzungen auf endgültigem Standort sowie der Anzuchten in den Baumschulen von besonderem Interesse. Zwischen den einzelnen Obstarten zeichnet sich nämlich eine immer mehr divergierende Entwicklung ab.

Drastische Einschränkung der Kernobstanzuchten

In Baden-Württemberg spielt unter den einzelnen Obstarten das Kernobst, und hier vor allem die Apfelerzeugung, eine dominierende Rolle. Nach der Obstbaumzählung 1965 stehen etwa 28% des gesamten Bestandes an Kernobstbäumen im Bundesgebiet in Baden-Württemberg. Eine Spitzenstellung unter den seit 1957 durch den „Generalplan für die Neuordnung des Obstbaus in Baden-Württemberg“ (Generalobstbauplan) maßgeblich geförderten Obstneupflanzungen

Tabelle 2

Bestände an verkaufsfertigen Obstbäumen seit 1959

Art	1959	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Sechsjähriger Durchschnitt		Veränderung			
								1959-1964	1964-1969	Ø 1964-1969 geg. Ø 1959-1964		1969 gegen 1968	
								1000 Stück					
Apfelbäume	565	594	473	397	489	545	575	656	512	- 144	- 22,0	+ 30	+ 5,5
darunter Niederstämme ¹⁾	347	414	347	307	410	462	488	436	405	- 31	- 7,1	+ 26	+ 5,6
Birnbäume	283	211	178	169	188	213	193	289	192	- 97	- 33,6	- 20	- 9,4
darunter Niederstämme ¹⁾	202	157	140	108	159	175	156	207	149	- 58	- 28,0	- 19	- 10,9
Kernobstbäume zusammen	848	805	651	566	677	758	768	945	704	- 241	- 25,5	+ 10	+ 1,3
Pflaumen- und Zwetschenbäume ..	121	148	117	78	69	70	72	170	92	- 78	- 45,9	+ 2	+ 2,9
darunter Niederstämme	28	42	40	30	31	35	28	44	34	- 10	- 22,7	- 7	- 20,0
Mirabellen- und Reneklodenbäume ..	34	57	37	26	23	25	25	60	32	- 28	- 46,7	± 0	± 0,0
darunter Niederstämme ¹⁾	13	20	16	12	12	12	11	22	14	- 8	- 36,4	- 1	- 8,3
Süßkirschbäume	42	45	36	44	58	63	61	59	51	- 8	- 13,6	- 2	- 3,2
darunter Niederstämme ¹⁾	12	15	14	22	24	26	27	19	21	+ 2	+ 10,5	+ 1	+ 3,8
Sauerkirschbäume	61	37	38	43	49	58	68	66	49	- 17	- 25,8	+ 10	+ 17,2
darunter Niederstämme ¹⁾	47	23	30	32	39	49	61	49	39	- 10	- 20,4	+ 12	+ 24,5
Pfirsichbäume	111	56	71	80	86	76	67	91	73	- 18	- 19,8	- 9	- 11,8
Aprikosenbäume	12	7	10	10	11	9	7	9	9	± 0	± 0,0	- 2	- 22,2
Steinobstbäume zusammen	381	350	309	281	296	301	300	455	306	- 149	- 32,7	- 1	- 0,3
Quittenbäume	16	17	12	11	14	17	17	20	15	- 5	- 25,0	± 0	± 0,0
Walnußbäume	31	6	5	4	4	5	6	18	5	- 13	- 72,2	+ 1	+ 20,0
Obstbäume insgesamt	1 276	1 178	977	862	991	1 081	1 091	1 438	1 030	- 408	- 28,4	+ 10	+ 0,9

¹⁾ Viertelstämme, Buschbäume und andere Niederstammformen.

nehmen die Apfelintensivanlagen ein. Gut vier Fünftel der Fläche aller bisher durchgeführten und den Richtlinien des Generalobstbauplans entsprechenden Neuanpflanzungen von Obstbäumen entfällt auf Apfelanlagen. In den letzten Jahren hat sich dieser Anteil trotz der reduzierten Neupflanzungen nur leicht vermindert, im Regierungsbezirk Nordwürttemberg wurden sogar anteilmäßig etwas mehr Apfelanlagen erstellt, als dies in den Jahren zuvor der Fall war.

Untersucht man die Sortenverteilung bei den neu errichteten Apfelanlagen bzw. bei der angebotenen Pflanzware, so zeigt sich, daß nach wie vor die Sorte Golden Delicious mit Abstand die größte Anbaupräferenz genießt. Beachtliche Anteile entfallen weiterhin auf die Sorten Cox Orange, Jonathan, Goldparmäne, James Grieve und Winterglockenapfel. Es werden aber zunehmend so altbewährte Sorten wie Boskoop oder Gravensteiner wieder stärker bevorzugt. Dagegen hat die Sorte Goldparmäne für den Erwerbsobstbau erheblich an Bedeutung verloren. Bei Birnbäumen bestimmen Alexander Lucas und Williams Christbirne das Sortenbild.

Allgemein wird heute eine möglichst niedrige Gesamtkronenhöhe angestrebt. Die Umstellung auf den Niederstammobstbau vollzog sich beim Kernobst größtenteils schon in den fünfziger Jahren. So waren 1954 erst 26% aller verkaufsfertigen Apfelbäume Viertelstämme, Buschbäume und andere Niederstammformen, 1960 betrug der Anteil dieser Baumformen 65% und 1969 bereits 85%. Vorherrschend bei den erwerbsmäßigen Neuanpflanzungen sind heute Buschbäume und Spindelbüsche und die Erziehung in Heckenform. In verstärktem Umfang wird neuerdings bei Apfelanlagen auch die Pillarbaumform, eine Abart des Spindelbusches, verwendet.

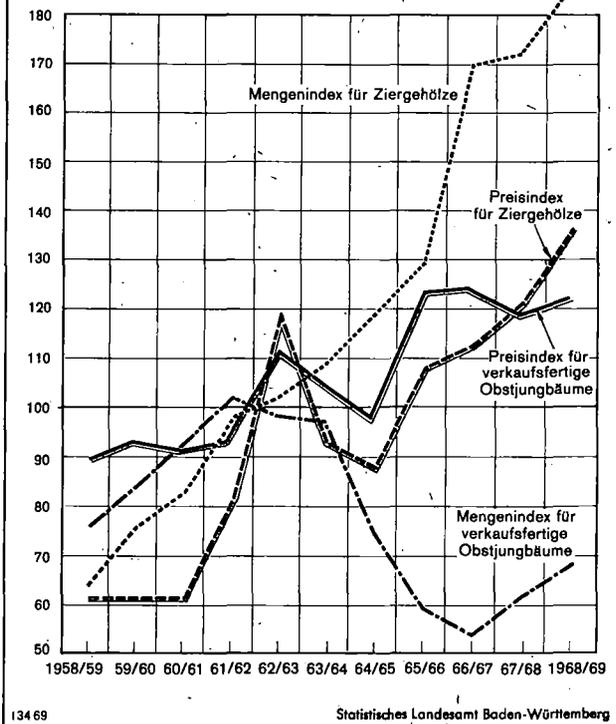
Die Wuchskraft und damit der spätere Kronenumfang werden entscheidend von der Veredlungsunterlage beeinflusst. Bei Apfelbäumen haben sich daher die schwächerwachsenden, vegetativ vermehrten Typenunterlagen (E.M.-Typen) durchgesetzt, bei Birnen die Veredlungen auf Quittenunterlage.

Für die Beurteilung des Angebots an verkaufsfertigen Kernobstbäumen in den nächsten zwei bis drei Jahren sind die Bestandsveränderungen bei den heranwachsenden, noch nicht verkaufsfertigen Jungpflanzen maßgebend. Ein wichtiger Indikator ist dabei die Entwicklung der Aufschulungen. Dabei zeigte es sich, daß die Aufschulungen seit 1968 außerordentlich stark verringert wurden. In diesem Jahr haben die Obstbauschulen sogar nur halb so viele Jungpflanzen für Apfelbäume aufgeschult wie 1968. Es muß deshalb im kommenden Jahr, in besonderem Maß aber 1971, bei Kernobstbäumen mit erheblich kleineren Verkaufsbeständen gerechnet werden.

Auch bei Steinobstpflanzware rückläufige Produktion

Unter den verschiedenen Steinobstarten kommt in Baden-Württemberg den Pflaumen und Zwetschgen mit 17% aller Obstbäume sowie den Kirschen (7%) die größte Bedeutung zu. Der Anbau konzentriert sich vor allem auf das Oberrheingebiet mit den Erzeugungsschwerpunkten Ortenau, Bühler- und Kaiserstuhl und Markgräflerland sowie Gebiete in Nordbaden (Raum Heidelberg-Mannheim-Bergstraße) und im mittleren Neckarraum. Noch unbedeutend ist der Anbau in

Angebots- und Preisentwicklung bei Baumschulerzeugnissen in Baden-Württemberg 1961/62 bis 1962/63 = 100



134.69

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

neuzeitlichen Obstanlagen. Da bekanntlich die Vermarktung der Zwetschgenernte schon seit längerem in guten Erntejahren auf Schwierigkeiten stößt, bestand bisher wenig Neigung, in größerem Umfang Neupflanzungen durchzuführen. Während die mit Zwetschgen neu bepflanzten Flächen 4 bis 5% der gesamten Fläche von modernen Obstbaumanlagen ausmachen, erhöhte sich in den letzten Jahren der Flächenanteil der Kirschenanlagen an den jährlich neu gepflanzten Obstanlagen überhaupt von 7% auf 12 bis 13% im Landesmittel. Allerdings beschränkt sich die Zunahme ausschließlich auf Südbaden. Dort erreichten die Kirschen in den letzten drei Pflanzjahren bereits einen Flächenanteil von gut einem Fünftel.

Vergleicht man die Entwicklung der heranwachsenden und verkaufsfertigen Bestände mit jenen anderer Bundesländer, so ist festzustellen, daß offenbar in Baden-Württemberg dem erwerbsmäßigen Kirschenanbau noch zu wenig Beachtung geschenkt wird. Die guten Absatzchancen für Tafel- und Brennkirschen bilden zweifellos die Voraussetzung für den weiteren Aufbau neuzeitlicher Kirschenanlagen. Die in diesem Jahr erstmals seit 1963 zu beobachtende Einschränkung der Aufschulungen, insbesondere bei Sauerkirschen, erscheint nicht gerechtfertigt und sollte baldmöglichst wieder revidiert werden.

Tabelle 3

Bestände an Beerensträuchern seit 1959

Art	1959	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Sechsjähriger Durchschnitt		Veränderung			
								1959-1964	1964-1969	Ø 1964-1969 gegen Ø 1959-1964		1969 gegen 1968	
								1000 Stück		%	1000 Stück	%	
Himbeeren	345	355	326	365	370	335	268	347	336	- 11	- 3,2	- 67	- 20,0
Johannisbeeren	1 584	1 060	1 016	1 037	1 165	1 163	1 043	1 400	1 081	- 319	- 22,8	- 120	- 10,3
darunter schwarze, ein- und mehrjährige Pflanzen	857	468	415	372	384	401	371	674	402	- 272	- 40,4	- 30	- 7,5
Stachelbeeren	815	378	346	390	407	403	379	648	384	- 264	- 40,7	- 24	- 6,0
Beerenobstpflanzware insgesamt ...	2 744	1 793	1 688	1 792	1 942	1 901	1 690	2 395	1 801	- 594	- 24,8	- 211	- 11,1

Tabelle 4

Verkaufsfertige Ziergehölze und Rosengehölze seit 1959

Art	1959	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Sechsjähriger Durchschnitt		Veränderung			
								1959-1964	1964-1969	Ø 1964-1969 geg. Ø 1959-1964		1969 gegen 1968	
								1000 Stück		%		1000 Stück	%
Ziergehölze für Straßen, Parks und Gärten (ohne Forstpflanzen)													
Laubbäume für Straßen, Parks und Gärten,													
Heister ohne Krone	170	197	226	349	386	449	485	189	349	+ 160	+ 84,7	+ 36	+ 8,0
Laubbäume mit Krone	81	93	68	95	80	113	119	96	95	- 1	- 1,0	+ 6	+ 5,3
Laubbahwerfende Ziersträucher (ohne immergrüne Gehölze, Heckenpflanzen und Rosen)	613	983	1 102	1 631	1 826	1 937	2 253	839	1 622	+ 783	+ 93,3	+ 316	+ 16,3
Nadelgehölze (ohne Hecken- und Forstpflanzen)													
niedrigbleibend und Zwergformen, verpflanzt	214	385	387	543	579	689	735	297	553	+ 256	+ 86,2	+ 46	+ 6,7
hochwachsend, verpflanzt	145	217	245	356	395	329	413	183	326	+ 143	+ 78,1	+ 84	+ 25,5
Heckenpflanzen (ohne Forstpflanzen)													
Laubgehölze in halbweitem und weitem Stand	932	1 589	1 556	1 830	1 690	1 841	1 632	1 231	1 690	+ 459	+ 37,3	- 209	- 11,4
Nadelgehölze	304	424	489	663	586	612	459	355	539	+ 184	+ 51,8	- 153	- 25,0
Rhododendron, zwei- und mehrjährige Pflanzen	3	7	7	19	21	32	30	5	19	+ 14	+ 280,0	- 2	- 6,3
Freilandazaleen, zwei- und mehrjährige Pflanzen	4	5	7	9	9	13	25	4	11	+ 7	+ 175,0	+ 12	+ 92,3
Sonstige immergrüne Gehölze und Moorbeetpflanzen mit zwei- und mehrjährigem Trieb	105	284	340	324	324	356	511	196	356	+ 160	+ 81,6	+ 155	+ 43,5
Schling- und Kletterpflanzen	49	76	81	102	87	81	100	67	88	+ 21	+ 31,3	+ 19	+ 12,3
Rosengehölze													
Veredlungen (jeweils im Vorjahr veredelt)													
Rosenstämme	54	20	20	17	20	22	27	31	21	- 10	- 32,3	+ 5	+ 22,7
Buschrosen (großblumig)	349	562	663	698	663	799	859	428	707	+ 279	+ 65,2	+ 60	+ 7,5
Polyantharosen	368	646	934	1 031	991	982	995	512	930	+ 418	+ 81,6	+ 13	+ 1,3
Kletter- und Parkrosen	48	117	103	140	107	116	121	78	117	+ 39	+ 50,0	+ 5	+ 4,3
Ziergehölze insgesamt	3 439	5 605	6 228	7 807	7 764	8 371	8 764	4 511	7 423	+ 2912	+ 64,6	+ 393	+ 4,7

Anhaltende Bestandsverminderung beim Strauchbeerenobst

Die Erzeugung von *Beerenobstpflanzen* nahm aufgrund der regen Nachfrage Mitte der fünfziger Jahre einen enormen Aufschwung. Im Gegensatz zu der Angebotsentwicklung bei Obstbäumen hielt sich die Produktion zunächst bis zum Jahr 1962 auf einem hohen Niveau. Erst in den folgenden Jahren bis 1965 wurden die Baumschulen durch die rückläufige Nachfrage zu einer Angebotsverknappung gezwungen. Seither hat sich das Angebot an Beerensträuchern wieder gefestigt. Die in diesem Jahr aus dem kleineren Bestand an einjährigen Pflanzen und Rutenunterlagen (Ribes für Stämme) zu erkennende starke Verringerung der Anzuchten gibt jedoch zu der Besorgnis Anlaß, daß die Baumschulen unter dem Eindruck der Absatzschwierigkeiten beim Kernobst künftig auch die Erzeugung von Beerensträuchern stärker einschränken. Besonders einschneidende Bestandsrückgänge gegenüber dem Vorjahr verzeichnen Himbeerpflanzen (- 20%) und Johannisbeersträucher (- 10%). In den letzten Jahren konnten jedenfalls die Beerenobsterzeuger auch bei guten Erntergebnissen ihre Ware ohne Absatzschwierigkeiten und zu befriedigenden Preisen verkaufen. Da im Erwerbsanbau auch viel ältere Beerenobstanlagen wieder neu bepflanzt werden müssen, besteht kein Grund, die Anzucht von Strauchbeerenobst weiter zu verringern.

Hohe Importe bei steigender Produktion von Ziergehölzen

Im Gegensatz zu den Obstbaumschulen hat die Zahl der Betriebe mit Ziergehölzanzucht (Gehölzbaumschulen) noch zugenommen. Eine Auszählung der bei der Baumschulerhebung 1969 meldenden Betriebe ergab immerhin 390 Gehölzbaumschulen (1950: 320). Demnach widmen sich 70% aller Baumschulen der Anzucht von Ziergehölzen (einschließlich Rosen). Mit der Rosenanzucht befassen sich 200 Betriebe. Ausschließlich auf die Ziergehölzproduktion haben sich 148 Betriebe verlegt.

Rund drei Viertel der gesamten Anzuchtfläche für Ziergehölze entfielen 1969 auf den württembergischen Landesteil (54% in Nordwürttemberg). Da gerade bei Ziergehölzen das Versandgeschäft eine große Rolle spielt, ist neben der Markt-

nähe eine günstige Verkehrslage ausschlaggebend. Die Gehölzbaumschulen haben daher ihren Betriebssitz meist in den Bevölkerungszentren und in der Nähe der Großstädte. Demnach behalten die von Johann Heinrich von Thünen erstmals untersuchten Zusammenhänge über den Einfluß der Entfernung vom Markt auf die Produktionsausrichtung der Betriebe bei den Baumschulen auch heute noch weitgehend ihre Gültigkeit.

Die große Bedeutung des Versands von Ziergehölzen geht auch deutlich aus der Außenhandelsstatistik hervor. Danach wurden im ersten Halbjahr 1969 für 17,6 Mill. DM Ziergehölze (einschließlich Rosen) eingeführt. Die Importe stammen zu vier Fünfteln aus den Benelux-Ländern, und zwar vorwiegend aus den Niederlanden. Die Ausfuhr belief sich für den gleichen Zeitraum auf annähernd 4,5 Mill. DM. Der Export geht vor allem nach Schweden, in die Schweiz, nach Österreich und Frankreich. Die drei letztgenannten Länder sowie Italien sind auch die Hauptabnehmer der baden-württembergischen Baumschulen.

Steigender Bedarf, differenziertere Käuferwünsche und die sich ständig wandelnde Nachfrage erfordern heute bei Ziergehölzen vom einzelnen Baumschulbetrieb eine große Produktionstiefe und neue Vertriebsformen (größere Verkaufsflächen - Gartencenter). Das Verkaufsgeschäft der Baumschulen wies bisher durch die allgemein üblichen Frühjahrs- und Herbstpflanzungen einen ausgesprochenen Saisoncharakter auf. Vor allem auf dem Ziergehölzsektor versucht man jetzt aber durch die Anzucht in Containern die Pflanzzeiten und damit auch den Verkauf möglichst auf das ganze Jahr auszudehnen. Im kommenden Jahr soll erstmals bundeseinheitlich in der amtlichen Statistik diese neue Anzuchtform bei den wichtigsten hierfür geeigneten Gehölzarten erhoben werden.

Verfolgt man nun die Bestandsentwicklung bei den einzelnen Ziergehölzgruppen und Rosen, so ergibt sich seit 1954 ein Angebotszuwachs von insgesamt reichlich 6,2 Mill. Pflanzen (Bestand 1969: 8,76 Mill.). Die Produktion wurde vor allem in den letzten 10 Jahren kräftig erhöht. Die höhere Erzeugung konnte dank der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung bisher ohne Absatzschwierigkeiten oder merkliche Preiseinbußen verkauft werden.

Weniger Forstpflanzen zum Verkauf angeboten

Die Forstpflanzenbestände zu Aufforstungszwecken werden seit 1964 im Rahmen der Baumschulerhebung in den Forstbaumschulen (1969: 148 Betriebe) ermittelt; außer Betracht bleibt die Anzucht für den Eigenbedarf in den Saat- und Pflanzgärten der Forstbetriebe. In zunehmendem Maße werden von diesen Baumschulen neben Forstkulturen auch Ziergehölze herangezogen. Immerhin ermittelte man 1969 noch 90 reine Forstbaumschulen. Schwerpunkt der Forstpflanzenanzucht ist der Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern mit einem Anteil von 72% an der gesamten Kulturfäche.

In den letzten zwei Jahren wurden die Anzucht und Vermehrung von Forstpflanzen zum Verkauf erheblich eingeschränkt. Maßgebend hierfür war die geringere Nachfrage von seiten der Forstbetriebe, die infolge der geschwächten Ertragslage vielfach die Jungpflanzenanzucht in eigener Regie durchführten. Besonders gravierend war der Rückgang bei den Nadelholzpflanzen, wovon alle wichtigen Arten (Fichten, Tanne, Kiefer, Douglasie) betroffen sind. Von zahlenmäßig untergeordneter Bedeutung ist die Anzucht der Laubholzpflanzen.

Gerhard Schwarz

Buchbesprechung

Hitpass, Josef und Mock, Albert: Studentenskalation, Expansion der Studentenzahlen bis zum Jahr 2000, Studienwünsche der Gymnasiasten und ihre Motive; erschienen in der Schriftenreihe Wissenschaftstheorie – Wissenschaftspolitik – Wissenschaftsgeschichte, Band 11, Bertelsmann Universitätsverlag, Bielefeld 1979; 134 Seiten, kart. 19,80 DM.

Die vorliegende Arbeit aus dem sehr aktuellen Gebiet der Bildungsforschung besteht aus zwei Teilen: eine von Hitpass und Mock bearbeitete Studie „Die Entwicklung der Universitäten bis zum Jahr 2000“ und eine Untersuchung von Hitpass „Studienwünsche von Gymnasiasten und ihre Motive“.

In ihrer Analyse der Entwicklung der Universitäten bis zum Jahr 2000 gehen die Verfasser von der Situation in Nordrhein-Westfalen aus und versuchen, quantitative Modelle für die Entwicklung der Studierendenzahlen des Landes zu entwerfen. Aufbauend auf den beobachteten Daten der Geburtenziffern und der Abiturientenjahrgänge und einer verlaufstatistischen Untersuchung des Erstimmatrikulationsjahrgangs 1958 werden mehrere Annahmen durchgerechnet, in denen vor allem die drei Parameter Abiturientenquote, Erstimmatrikulationsquote und Studiendauer variiert werden. Es folgt eine Analyse der sozialen Herkunft und der Konfessionsgliederung der Studierenden im Vergleich zu der Wohnbevölkerung. Schließlich werden die bisher beobachteten Tendenzen in der Entwicklung der Studienbereiche herausgearbeitet und es wird der Versuch unternommen, die effektive Präsenz der Studierenden an den Universitäten des Landes bis zum Jahr 2000 vorzuschätzen. Eine kurze Zusammenfassung und Empfehlungen beenden diesen Teil der Arbeit.

Im zweiten Teil, der der Erforschung der Studienwünsche der Gymnasiasten und ihrer Motive gewidmet ist, wird eine Repräsentativerhebung bei 2517 Schülerinnen und Schülern der Oberstufe der Gymnasien ausgewertet. Die Verfasser veröffentlichen hieraus hochinteressante Ergebnisse, wie etwa, daß 98% der Jungen und 84% der Mädchen nach dem Abitur studieren wollen, und daß etwa die Hälfte der Abiturienten sich auch kurz vor dem Abitur noch nicht eigentlich auf eine bestimmte Studienrichtung festgelegt hat; ferner untersuchen sie den Grad der Information über die Hochschuleinrichtungen des Landes und Motive für die Bevorzugung oder Ablehnung bestimmter Studieneinrichtungen. Aus der Untersuchung erarbeitete Empfehlungen runden auch diesen Beitrag ab.

Allerdings werden alle Untersuchungen, die auf dem Vergleich von Abiturienten- und Studenten- oder Erstimmatrikuliertenzahlen aufbauen, auf Landesebene dadurch beeinträchtigt, daß zwar die Zahl der Abiturienten des Landes recht genau zu ermitteln ist, wogegen die an den Hochschulen des Landes Studierenden nicht der Zahl der Studierenden „Landeskinder“ entspricht; in besonderem Maß gilt dies für die Studierenden Nordrhein-Westfalens, von denen ein beträchtlicher Teil etwa an Hochschulen Baden-Württembergs studiert.

Obwohl die Arbeit an sich auf die Hochschulplanung des Landes Nordrhein-Westfalen abgestellt ist, kann sie, schon wegen der Fülle der verarbeiteten Quellen – auch die baden-württembergischen Untersuchungen wurden ausführlich gewürdigt –, wegen der benutzten Methoden und wegen der erarbeiteten allgemein gültigen Erkenntnisse den an Bildungsstatistik und Bildungsplanung Interessierten empfohlen werden.

Dr. Gerhard Gröner